

45 ADALBERT HUDAK: Die katholische Kirche hat lutherische Glaubensinhalte schon anerkannt, in: Lutherischer Weltbund Pressedienst Nr. 27/20. 8. 1979, S. 2 f.

46 Erst nach Abschluß meines Manuskripts wurden mir vier Beiträge von DANIEL ŠKOVIERA bekannt, auf die hier wenigstens hingewiesen werden soll: Neben dem in Anm. 2 zitierten Titel vgl. weiters Sprüchensammlung Apophthegmata von Erasmus in der Bearbeitung von Leonard Stöckel, in: Zborník GLO 9/10 (1977/78), Bratislava 1979, 87-112; Leonard Stöckel und die Antike - Die klassische Bildung eines Schulhumanisten, in: GLO 11/12 (1979/80), Bratislava 1981, 41-58; Leonard Stöckel - humanistický rektor bardejovskej školy [Leonard Stöckel - humanistischer Rektor der Bartfelder Schule], in: Jednotná škola [Einheitliche Schule] 1975, 339ff.

PETER KÓNYA

Die Deutschen und die deutsche Kultur in der königlichen Freistadt Prešov/Eperies bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts

Die Deutschen, eine der größten und ältesten Völker Europas, haben sowohl in der Geschichte des westlichen, als auch in der des östlichen Teiles dieses Kontinents eine wichtige Rolle gespielt. Dank der günstigen Lage ihres ethnischen Gebiets, der zahlenmäßigen Stärke und ihrer Expansivität konnten sie Jahrhunderte an der dynamischen kulturellen und ökonomischen Entfaltung des Westens teilhaben; in Mittel- und Osteuropa waren sie seit dem frühen Mittelalter bis in unser Jahrhundert Träger und Vermittler dieses Fortschritts. Ohne starken Zustrom deutscher Kolonisten hätten die längs der östlichen Grenzen des römisch-deutschen Reiches liegenden Länder kaum jenes Niveau des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens erreicht, das sie seit dem Mittelalter aufweisen, und sie wären höchstwahrscheinlich nicht zum Bestandteil des zivilisierten christlichen Abendlandes geworden.

Ähnlich wie für die Länder der böhmischen Krone, oder für Polen gilt dies auch für Ungarn, wo sich die Deutschen - einige ethnische Inseln ausgenommen - von Anfang an vor allem in den Städten niedergelassen und einen großen Beitrag zu deren Gründung und der darauffolgenden Entfaltung geleistet haben. So verdanken fast alle königlichen Freistädte Ungarns ihre Entstehung sowie ihren wirtschaftlichen Aufschwung den deutschen Einwanderern, deren Nachkommen auch in späteren Jahrhunderten die ökonomische und kulturelle Entwicklung des Landes maßgebend mitgeprägt und beeinflusst haben. Eine dieser Städte war auch die in der heutigen Ostslowakei liegende Stadt Prešov.

Die Stadtgründung

An der Stelle der späteren Stadt bestand bereits seit dem frühen Mittelalter, spätestens seit dem 8. Jahrhundert, eine slawische Siedlung. Ihre günstige Lage am wichtigen Handelsweg hat schon im 11. Jahrhundert eine zahlenmäßig

stärkere Gruppe von madjarischen Einwanderern dazu bewogen, hier einige kleinere Gemeinden zu gründen. Die ersten deutschen Kolonisten, die dieses Gebiet höchstwahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 12. Jh. im Zuge der großen, von Geza II. angeregten Kolonistenwelle erreicht haben, kamen aus der Zips. Was ihre Herkunft anlangt, ist anzunehmen, daß sie - ähnlich wie die Zipser und Siebenbürger Sachsen - aus verschiedenen Teilen des Zentralgebietes stammten. Sie haben sich auf der Terasse oberhalb des Flusses Torysa/Taroz, nördlich von der madjarischen und westlich von der slawischen Gemeinde niedergelassen.¹ Laut der Überlieferung wurde gerade nach diesem slowakischen Dorf (später Slovenská ulica/Windische Gasse) die gesamte Siedlung von den deutschen Kolonisten Langdorf benannt.² Dieser Name ist jedoch bald untergegangen, und auch die Deutschen haben die schon eingebürgerte ungarische Benennung Eperjes (Eperies) übernommen. Ihre Niederlassung in der Stadt ist wahrscheinlich in mehreren Etappen bis zur Mitte des 13. Jh. verlaufen.

Die erste schriftliche Erwähnung über die hiesigen Deutschen stellt gleichzeitig die überhaupt erste Nachricht über Prešov dar und ist mit dem 7. november 1247 datiert. Der König Bela IV. reagiert in dieser Urkunde auf die Klage der Bartfelder Zisterzienser gegen die Deutschen von Prešov, die die Grenzsteine der Besitztümer des Klosters vernichtet hatten.³ Diese Nachricht bestätigt nicht nur die Anwesenheit der Deutschen in der Stadt im J. 1247, sondern läßt auch auf ihre zahlenmäßige Stärke schließen - sie waren in der Zeit bereits so stark, daß sie neue Siedlungen nördlich der Stadt gründen konnten. Diese Aktivitäten werden auch in nachfolgenden Dezennien fortgesetzt - so haben die deutschen Bürger der Stadt unter der Führung vom Schultheißen Hanus das Dorf Hanušovce angelegt.⁴ Die Sachsen (Saxones de Eperies) werden auch in der nächsten schriftlichen Nachricht über Prešov erwähnt, in der Urkunde des Königs Bela IV. aus dem Jahre 1248 - der Herrscher schenkt ihnen das bis dahin den Landadligen Batha und Inne gehörende Land.⁵ Die zahlenmäßige Majorität der Deutschen im 13. Jh. bezeugt auch ein weiteres Dokument (aus dem J. 1248), in dem die Bürger von Prešov *populus Saxonum*⁶ genannt werden. So wie andernorts in Ungarn haben auch in Prešov die Deutschen die Gründung der mittelalterlichen Stadt sowie die Erteilung der grundlegenden Stadtprivilegien veranlaßt. Die ersten Freiheiten, durch die sich die Stadt von umliegenden Untertanengemeinden abhebt, hat ihr Bela IV. noch in der ersten Hälfte des 13. Jh. erteilt.⁷ Von viel größerer Bedeutung für die weitere Entwicklung der Stadt sowie für das Leben all ihrer Bürger waren die am 28. Januar 1299 vom König Andreas III. den Sachsen von Velký Šariš/Großscharosch, Prešov und Sabinov/Zeben (*hospitibus nostris de Sarus, Eperies et Scybinio*)⁸ verliehenen Privilegien. Zusammen mit den Privilegien der Zipser Sachsen (von Stefan V. aus dem J. 1271) wurden den Bürgern der genannten Städte weitere

umfangreiche Rechte eingeräumt: sie wurden von sämtlichen, dem Scharischer Gespan und dem Burgkapitän zu leistenden Abgaben und Gebühren befreit, aus deren Gerichtsbarkeit herausgenommen und gleichzeitig von der Pflicht befreit, in der Zeit des Krieges ihre Männer unter die Königsfahne zu schicken. Der Herrscher hat ihnen die schon bestehenden Freibriefe bestätigt und im Falle ihrer Verletzung bzw. der Gewalt von Seiten des umliegenden Adels seinen Schutz zugesichert. Diese, auch wenn formal den "Gästen", d. h. den Deutschen, erteilten Freiheiten waren für Angehörige aller drei Völker von großer Bedeutung, denn dadurch wurden die Stadtbürger in rechtlicher Hinsicht deutlich von der übrigen Bevölkerung abgetrennt. Zusammen mit anderen Privilegien haben die letztgenannten Freiheiten die Umwandlung der Stadt von einem Handwerks- und Handelsflecken zur königlichen Freistadt begünstigt.

Die Entfaltung der königlichen Freistadt

Im 14. Jh. wurde Prešov zu einer bedeutenden königlichen Freistadt, zu einem wichtigen Handwerkszentrum sowie zum Mittelpunkt des Nah- und Fernhandels. Diese dynamische Entwicklung verdankte die Stadt ihrer günstigen Lage an der alten Landesstraße, die aus Siebenbürgen über das Tal des Flusses Tisa/Theiß weiter nach Polen, Galizien und entlang des nördlichen Karpatenbeckens auch nach Mähren und Böhmen führte. Prešover Kaufleute haben vor allem mit dem in der Tokajer Gegend produziertem Wein gehandelt, der hauptsächlich nach Polen ausgeführt wurde. Nicht weniger bedeutend für die Entwicklung der Stadt war der Ortshandel. Der Wochenmarkt wurde traditionell am Montag, der Landesmarkt (Jahrmarkt) seit 1455 am Tage des Hl. Laurentius⁹ abgehalten.

Den Haupterwerb der Bevölkerung im mittelalterlichen Prešov stellte die handwerkliche Produktion dar. Ihr hohes Niveau bezeugt die bereits in der Mitte des 15. Jh. urkundlich belegte Existenz von acht Zünften, denen später weitere folgen.

Mit der wirtschaftlichen Entfaltung des Ortes wuchs auch seine politische Bedeutung. In der ältesten Zeit bildete die Stadt zusammen mit Velký Šariš und Sabinov den Bund der drei Torysa-Städte, in dem Prešov bald die führende Rolle übernahm. Nach der Auflösung dieser Gemeinschaft wurde Prešov zum Mitglied des Bundes der fünf königlichen Freistädte im Osten des Landes - der sog. Pentapolitana - und Anfang des 15. Jh. gehörte Prešov zu den acht bedeutendsten königlichen Freistädten Ungarns, den sog. Tavernikus-Städten, die über die höchste Verwaltungsform verfügten und direkt dem König bzw. seinem bevollmächtigten hohen Beamten, dem Tavernikus unterlagen (außer Prešov waren es Buda/Ofen, Pest, Sopron/Ödenburg, Bratislava/Preßburg,

Trnava/Tyrnau, Košice/Kaschau und Bardejov/Bartfeld). Die Abgesandten der Stadt nahmen regelmäßig an Stuhlkongregationen sowie an Versammlungen des ungarischen Landtags teil. Neben zahlreichen Privilegien verschiedener Art wiesen auf die Bedeutung und Macht der Stadt auch andere Tatsachen hin, so die Verleihung des Stadtwappens durch den König Ladislav V. (postumus) im J. 1454. Dank der seit dem 15. Jh. bestehenden modernen Stadtbefestigung sowie der bereits erwähnten günstigen geographischen Lage kommt ein weiterer wichtiger Aspekt hinzu, nämlich der militärische, der die Stadt zu einer wichtigen Festung im Osten des Landes werden ließ.

Mit der wirtschaftlichen Entfaltung wuchs auch die Bevölkerungszahl der Stadt, die bis zur Mitte des 16. Jh. auf etwa 4000 Einwohner gestiegen war. Deren soziale Zusammensetzung entsprach der in anderen königlichen Freistädten. Die Verwaltung oblag den alljährlich neu gewählten Organen: dem sog. großen Rat (communitas), dem (anfangs aus acht, später aus zwölf Ratmännern-Senatoren bestehenden) Magistrat und dem Richter. In der gesellschaftlichen Zusammensetzung der Bevölkerung spiegelt sich weitgehend ihre Nationalitätenstruktur wieder.

In ihren Anfängen war die Stadt dreisprachig - es lebten hier Deutsche, Slowaken und Madjaren. Die Slowaken gehörten zur mittleren Schicht der Handwerker und Handelsleute sowie zur Schicht der Stadtarmen, die keine Bürgerrechte besaßen und sich aus den Untertanen umliegender Gemeinden gruppierten. Eine ähnliche Stellung hatten auch die Madjaren, deren Zahl im Mittelalter durch Zustrom aus den Gemeinden des unteren Scharisch anwachsen konnte. Die zahlenmäßig, ökonomisch und politisch stärkste ethnische Gruppe stellten während des ganzen Mittelalters die Deutschen dar. Sie gehörten der Schicht der reichen und mittelreichen Handelsleute und Handwerker an und bekleideten sowohl in den Zünften als auch in der Stadtverwaltung führende Positionen. Gegenüber den Slowaken (und zum Teil auch den Madjaren) hatten sie aber einen großen Nachteil: da es in Scharisch mit Ausnahme der Städte und einiger Dörfer kein deutsches Hinterland gab, war ihr zahlenmäßiges Wachstum in Prešov ausschließlich von der direkten Reproduktion bzw. der Zuwanderung aus Mutterlanden abhängig, die aber - besonders in späteren Jahrhunderten - bei weitem nicht diejenige Intensität aufwies, wie der Bevölkerungszustrom aus der nahen Umgebung. Diese Tatsache kam zwar im Mittelalter noch nicht so deutlich zum Ausdruck, hatte aber ein wesentliches Absinken der deutschen Bevölkerung auf der Wende vom 17. zum 18. Jh. zur Folge.

Auf die zahlenmäßige Stärke und die führende Rolle der Deutschen in der Stadt weisen mehrere indirekte Angaben in erhaltenen Archivdokumenten hin, u. a. die überlieferten Namen der Richter. Der erste bekannte Richter (villicus) hieß Hanus dictus Ogh (1314), deutsche Namen tragen im 14. Jh. auch alle seine Nachfolger: Konrad Richter (1347), Hermann (1370), Johannes Haupt (1376),

Paul, Sohn des Gerhardts (1388-1390) und Peter Burger (1404)¹⁰. Ein ähnliches Bild bieten auch die darauffolgenden Jahrhunderte - bis zum ausgehenden 16. Jh. sind (von einigen Ausnahmen abgesehen¹¹) in der Funktion des Richters nur Personen mit deutschen Namen zu belegen.¹² Aufgrund erhaltener Steuerregister kann man sogar - auch wenn nur mit Vorbehalt und annähernd - die nationale Zusammensetzung der Bürgerschicht rekonstruieren. Nach dem Register aus dem J. 1428 lebten in Prešov 154 deutsche Bürger (d. h. Bürger mit deutschen Namen), die 40,63% der Gesamtzahl der Stadtbürger (379)¹³ ausmachten. Den Angaben eines ähnlichen Registers aus dem J. 1510 ist zu entnehmen, daß die deutsche Bevölkerung auch im 16. Jh. ihre führende Position behalten hat: von 541 Bürgern kann man bei 285 Personen (52,68%)¹⁴ die deutsche Herkunft voraussetzen. Allerdings ist diese Methode ziemlich unverlässlich - zum einen sind die Familiennamen in dieser Zeit noch nicht stabilisiert und deren Lautung wird vom Schreiber oft seiner eigenen Sprachzugehörigkeit angepaßt, zum anderen betreffen die Steuerregister nur diejenigen Bürger, die ein Haus besitzen, während die Namen der Ärmeren, bei denen man die slowakische bzw. madjarische Zugehörigkeit voraussetzen könnte, in den Steuerbüchern nicht aufgenommen werden. Trotz dieser Vorbehalte kann man sich auf Grund der Register wenigstens ein annäherndes Bild über die ethnische Zusammensetzung des Bürgertums im mittelalterlichen Prešov machen, in dem den Deutschen zweifellos eine führende Rolle zukommt. Ein weiteres Zeugnis über die zahlenmäßige Stärke und die Bedeutung der Deutschen in der Stadt legen die deutsch abgefaßten Urkunden ab. Auch wenn im Mittelalter Latein als Amtssprache gilt, weisen viele deutsche Wörter, oft sogar ganze Sätze in lateinischen Texten nicht nur auf die Herkunft des Schreibers, sondern auch auf die Tatsache hin, daß das Deutsche in der Stadt allgemein im Gebrauch war. So sind bereits im lateinischen Text des ältesten Rechnungsbuches (1428) Benennungen wie Niederländer, Oberländer, deutsche Namen und Sätze zu finden wie z. B. *Dedi den hirten eyn golden alz wir mit in eyns worden*.¹⁵ Ähnlich im lateinischen Rechnungsbuch aus dem J. 1441 *Item den Blehmeyster* usw.¹⁶ Im Laufe des 15. Jh. wird das Deutsche allmählich zur Sprache der amtlichen Schriften städtischer Provenienz - der Rechnungs-, Steuer-, Protokollbücher u. Ä.¹⁷ Seine allgemeine Verwendung auch im Kirchenleben bezeugt die seit dem 15. Jh. nachweisbare Tätigkeit eines deutschen Predigers. Auf den deutschen Charakter der Rechtspraxis in der Stadt weist das umfangreiche, im 15. Jh.¹⁸ niedergeschriebene Rechtsbuch, das 1480 um eine weitere, ebenfalls deutsch abgefaßte Rechtsquelle *Summa Legum Raimundi*¹⁹ ergänzt wurde. Beide mittelalterlichen Rechtskodexe sowie das nach der Stadtrechtsverleihung angewandte Recht der Zipser Sachsen, die sog. *Zipser Willkür*, sind ein Beweis der regen Kontakte der Prešover Bürger mit den Deutschen in anderen Regionen Ungarns sowie mit den deutschsprachigen Mutterlanden.

Die Zeit der religiösen und politischen Unruhen

Die historischen Umbruchereignisse und bedeutenden gesamtgesellschaftlichen Bewegungen in Ungarn nach 1526 haben sowohl die Weiterentwicklung der königlichen Freistädte als auch die Schicksale der deutschen Bevölkerung im ganzen Land weitgehend beeinflußt. Die verhängnisvolle Schlacht bei Mohács und die darauffolgende Thronübernahme durch die Habsburger hat eine lange andauernde Etappe der inneren Kämpfe eingeleitet, die die Zersplitterung des Landes in drei Teile, die türkische Okkupation und den allgemeinen Zerfall zur Folge hatten. In dieser Situation hat in Ungarn schnell die sich aus Deutschland ausbreitende Reformation gesiegt, zu deren ersten Anhängern die königlichen Freistädte bzw. ihr deutsches Bürgertum gehörten. Da sich die meisten Deutschen des Landes zu Luthers Lehre bekannten, konnten die Habsburger von ihnen keine Unterstützung bei ihren Bemühungen erwarten, sich in Ungarn mit absoluter Macht durchzusetzen. Die Herrscher sahen sich deswegen dazu gezwungen, die ihnen ergebenden Beamten, Heerführer und zum Teil auch den hohen Klerus aus den aristokratischen Kreisen der katholischen Länder des Deutschen Reiches ins Land zu berufen. Gegen diese richtete sich dann der Haß einheimischer Stände als gegen Fremde - gegen "Deutsche". Es ist ein Paradox, daß man auf der einen Seite gerade diese Einwanderer als Deutsche bezeichnet, auch wenn viele von ihnen einer anderen Herkunft waren (Italiener, Spanier, Tschechen, Walonen), während auf der anderen Seite in den Kreisen des einheimischen deutschen Adels und Bürgertums das Bewußtsein des ungarischen Patriotismus immer stärker wird. Dies kam in der geschlossenen Haltung der Stände während der seit 1604 verlaufenden antihabsburgischen Erhebungen deutlich zum Ausdruck, besonders aber bei den beiden letzten, von Emmerich Thököly (1678-1686) und Franz II. Rákóczi (1703-1711) angeführten Aufständen. In dieser Zeit sind höchstwahrscheinlich die Wurzeln des starken ungarischen Patriotismus der hiesigen Deutschen zu suchen, der später sogar dazu führte, daß sie sich im 19. Jh. freiwillig magyarisieren ließen. In dieser Hinsicht unterscheiden sie sich erheblich von den Siebenbürger Sachsen, die im 17. Jh. in ihrem selbständigen Siebenbürger Fürstentum eine andere historische Entwicklung durchgemacht haben.

Die königliche Freistadt Prešov erlebte nach 1526 die Etappe ihrer mächtigsten ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Entfaltung und ihrer größten politischen Bedeutung, in der sie mit solchen Attributen geschmückt wurde wie Eperiesinum florens, Klein-Wien oder Klein-Leipzig. Dieser Aufstieg wurde im letzten Drittel des 17. Jh. von einer großen Zerstörung und wirtschaftlichen Erschöpfung abgelöst, die einen tiefen Verfall einleitete, von dem sich die Stadt nie ganz erholt hat. Nach der Schlacht bei Mohács, während der Kämpfe um die

Thronfolge, haben die Prešover Anfangs den "nationalen" Johann Szapolyai (Ján Zápo*ský) unterstützt und erst nach dessen militärischen Mißerfolgen ins Lager Ferdinand Habsburgs gewechselt. Für ihre ergiebige finanzielle Unterstützung erhielten sie vom neuen Herrscher weitere Besitztümer, bedeutende Privilegien sowie ein neues Stadtwappen. Diese Tatsachen haben - zusammen mit neu eröffneten Handelsmöglichkeiten mit Westeuropa und mit dem Osmanischen Reich - entscheidend zum dynamischen, bis zur Mitte des 17. Jh. andauernden Aufstieg der Stadt beigetragen. Infolge des Verlustes eines Großteils Ungarns zugunsten von Szapolyai, später auch zugunsten der Türkei und Siebenbürgens ist die politische Bedeutung der Stadt angewachsen; während der langwierigen Kriege kam auch der militärisch-strategische Aspekt hinzu.

Ähnlich wie in anderen königlichen Freistädten sind auch in Prešov die Gedanken der Reformation auf fruchtbaren Boden gefallen. Luthers Lehre haben seine Bewohner bereits 1531 angenommen; in den nachfolgenden 140 Jahren war in der Stadt außer der evangelischen Kirche Augsburger Bekenntnisses keine andere Kirche tätig. Schon im 16. Jh. wurde Prešov zu einem bedeutenden organisatorischen und kulturellen Zentrum ungarischer Protestanten. Seine Bevölkerung hat sich in der darauffolgenden Zeit resolut gegen die katholisierende absolutistische, die Ständegesetze und die Religionsfreiheit nicht beachtende Politik der Habsburger gestellt und in den gegen sie gerichteten Befreiungskämpfen die Aufständischen unterstützt. Zwar war die Stadt während der in der ersten Hälfte des Jahrhunderts verlaufenden Revolten noch mehr oder weniger bemüht, neutral zu bleiben, Ende des 17. Jh. wurde sie aber zur Bastion des Thököly-Widerstandes gegen den König Leopold I. Für die aktive Teilnahme am bewaffneten Kampf gegen den Herrscher waren die Stadtbürger scharfen Repressalien ausgesetzt, die 1687 im sogenannten Prešover Blutgericht gipfelten (ein konstruierter Prozeß mit angeblichen Verschwörern und die grausame Hinrichtung von 24 Adligen und Bürgern aus ganz Ungarn). Auch während des letzten, von Franz II. Rákóczi angeführten Aufstandes stand Prešov auf der Seite des Widerstandes und kapitulierte erst kurz vor seiner Niederlage. Die Teilnahme an Erhebungen, die Verwüstung durch die Heere, einige langwierige Belagerungen, zwei Pestepidemien sowie grausame Maßnahmen hatten große Verwüstung, Erschöpfung und Entvölkerung der Stadt am Ende des ersten Dezeniums des 18. Jh. zur Folge.

In der Etappe der schnellen wirtschaftlichen Entfaltung im 16. Jh. wuchs weiter die Bevölkerung von Prešov und überschritt in der ersten Hälfte des 17. Jh. 5000 Einwohner. In ihrer gesellschaftlichen Zusammensetzung sind im Vergleich zum Mittelalter sind keine großen Veränderungen zu verzeichnen. Zu den traditionellen Gesellschaftsschichten ist der Adel hinzugekommen, der in den

Kriegsunruhen hinter den Stadtmauern Sicherheit suchte. Größere Unterschiede sind jedoch in der ethnischen Zusammensetzung zu beobachten: infolge des Zuzugs vom Lande ist die Zahl der Slowaken gestiegen, die nach der Schlacht am Weißen Berg von tschechischen Exulanten verstärkt wurden. In der ersten Hälfte des 17. Jh. wächst deutlich auch der madjarische Anteil, der wiederum von den sich in der Stadt niederlassenden Landedelleuten verstärkt wird. Zahlenmäßig, ökonomisch sowie politisch sind aber weiterhin die Deutschen am stärksten vertreten. Dies ergibt sich auch aus den Archivadokumenten jener Zeit, die eine ungefähre Vorstellung über den Anteil des deutschen Elements an der Gesamtbevölkerung sowie über das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben der Stadt gewinnen lassen.

Auch für diese Zeit ist man, wenn man sich ein Bild über die ethnische Struktur des Bürgertums und seiner gewählten Vertreter machen will, auf die Analyse der Namen von Richtern, Ratsherren und Ratsmitgliedern sowie der neu angenommenen Bürger angewiesen. Im Vergleich zum vorangehenden Jahrhundert ist diese Methode verlässlicher, weil es im 17. Jh. für die Schreibung der Vor- und Familiennamen einen bereits relativ festen Usus gibt; dafür spricht die parallele Verwendung von deutschen, madjarischen und slowakischen Namen in demselben Schriftstück, was die Eingriffe des Schreibers in Abhängigkeit von seiner Herkunft ausschließt. Aus der Tatsache, daß siebzehn von zwanzig im 17. Jh. (bis 1711) bezeugten Richtern deutsche Namen tragen, kann man schließen, daß diese Funktion auch weiterhin überwiegend von Deutschen bekleidet wird.²⁰ Ein ähnliches Bild zeigt die Analyse der Namen von Ratsherren und von Mitgliedern des größeren Rates (communitas) - auch auf diesen Posten behalten bis zum letzten Drittel des 17. Jh. die Deutschen die Oberhand. In nachfolgender Zeit nimmt ihre Zahl vor allem zugunsten der slowakischen, weniger der madjarischen Bürger ab. Während 1641 und 1661 unter zwölf Senatoren acht Deutsche waren, sind sie 1681 mit sechs, im anfangenden 18. Jh. nur noch mit fünf Namen vertreten (behalten aber immer noch im Vergleich zu 2 Slowaken, 3 Madjaren und 2 Italienern die Mehrheit).²¹ Ähnlich überwiegt 1641 (39 Ratsherren, d. h. 72%) sowie zwei Jahrzehnte später (42, d. h. 63,6%) ihre Zahl deutlich auch im größeren Rat. 1681 sinkt ihr Anteil auf knapp über ein Drittel (16, d. h. 35,5%) und 1701 stellen die zehn Mitglieder mit deutschen Namen 29,4% des Rates dar und geraten gegenüber denen mit slowakischen Namen in Minderheit.²²

Über die ethnische Zusammensetzung der wohlhabenderen Prešover, der vollberechtigten Bürger, geben die Matrikeln Civitatis, Verzeichnisse der neu Eingebürgerten, Auskunft. Nach den Angaben der ältesten stellten die Deutschen in den 30er Jahren des 16. Jh. 56% der Neuangenenen, die Restlichen sind Personen mit lateinischen Namen (wobei man auch bei diesen die deutsche Herkunft nicht ausschließen kann).²³ Auch in der ersten Hälfte des

17. Jh. (1601-1650) bilden die Deutschen mit 45,7% neben den Slowaken (27,2%) und Madjaren (16,5%) die zahlenmäßig stärkste Bevölkerungsschicht.²⁴ Die Angaben der Matrikelbücher lassen auch auf die Herkunftsregion der deutschen Einwohner von Prešov schließen. Auf ihre zahlenmäßige Stärke weist auch die Tatsache hin, daß ein verhältnismäßig großer Teil der neu Eingebürgerten aus der Stadt selbst kommt. Zählt man diese Gruppe ab, gewinnen wir für die 1. Hälfte des 17. Jh. folgendes Bild über die Abstammung bzw. den Geburtsort der Prešover Deutschen: Mehr als 50% stellen die aus Ungarn stammenden Personen dar, d. h. aus anderen königlichen Freistädten, aus der Zips sowie aus den deutschen Enklaven Ungarns und Siebenbürgens. Die meisten von ihnen kommen aus den königlichen Freistädten (vor allem aus Kežmarok/Kesmark, aus übrigen Städten der Pentapolitana sowie aus Banská Bystrica/Neusohl) und aus der Zips (hier meist aus Gelnica/Göllnitz und Spišské Vlachy/Wallendorf). Unter den Ansiedlern aus anderen deutschsprachigen Regionen Ungarns stammen fast zwei Drittel aus Nemecké Pravno/Deutschproben, unter den Siebenbürgern über eine Hälfte aus Klausenburg. Die zweite große Gruppe stellen diejenigen Bürger dar, die aus dem Deutschen Reich kommen: unter diesen sind die meisten Schlesier, denen die Brandenburger, Lausitzer, Franken und Wiener folgen. Nur ausnahmsweise sind Siedler aus den habsburgischen Erbländern sowie aus Bayern und Böhmen, nachzuweisen.²⁵

Von der Bedeutung und Stärke des deutschen Bürgertums in der Stadt zeugt auch die Verwendung des Deutschen (neben dem Lateinischen) als der offiziellen Amtssprache, in der fast sämtliche Schriftstücke der städtischen Provenienz vom anfangenden 17. bis zum ersten Drittel des 18. Jh. abgefaßt sind - Rechnungs- und Steuerbücher, Steuerregister, Rechnungen der Weinberge, die erbrechtlichen Dokumente sowie ein Teil der Magistratsagende (hier überwiegen jedoch lateinische Urkunden).²⁶

Wie bereits erwähnt, bezog sich das Bild des Deutschen als Feindes in der Zeit der antihabsburgischen Aufstände auf die aus dem Reich, oft aber auch aus Italien, den Niederlanden oder aus Spanien stammenden habsburgischen Beamten und Söldner (vgl. die aus zeitgenössischen Liedern und der Literatur bekannten Verbindungen *huncut német* "Luder Deutscher" oder *ne higyj magyar a németnek* "glaub' Madjare keinem Deutschen" u. Ä.). Die ungarischen Deutschen, auch wenn manchmal als "Natio Germanica" bezeichnet, gehörten dagegen zusammen mit dem Bürgertum und dem Adel ungarischer, slowakischer, ruthenischer oder rumänischer Herkunft zur politischen "Natio Hungarica", bzw. wurden diese Nationalitäten unter dem gemeinsamen Begriff "Hungarus" zusammengefaßt.

Die Teilnahme Prešover Deutschen am antihabsburgischen Widerstand ist mehrmals bezeugt. So hat Georg Fleischhacker, der während des Emmerich Thököly-Aufstandes zum Richter (1682)²⁷ geworden ist, als einer der

Stadtkommandanten zusammen mit einem weiteren Deutschen, dem Oberst Simon Feldmeyer, sieben Wochen lang die heldenhafte Verteidigung der Stadt im Sommer 1685 angeführt. Der hiesige Kaufmann Martin Langh leistete Thököly bereits vor der Einnahme der Stadt durch die Aufständischen wertvolle Dienste im Ausland.²⁸ Die vom künftigen Richter Fleischhakker angeführten Bürger haben nach dem Einzug der Kuruczen die den Kaiser unterstützenden Franziskaner aus der Stadt vertrieben und deren Kirche schwer beschädigt.²⁹ Überhaupt zählten die Prešover zu den treuesten Anhängern Thökölys und blieben fast bis zum Ende des Widerstandes auf seiner Seite. Auch unter den 24 Opfern der bereits erwähnten Vergeltungsmaßnahmen gegen die Teilnehmer der Erhebungen, des sog. Prešover Blutgerichtes von 1687, waren sieben Deutsche (Sigmund Zimmermann, Kaspar Rauscher, Georg Fleischhakker, Georg Schönleben, Friedrich Weber, Daniel Weber und Simon Feldmeyer), sechs davon Einheimische³⁰ (der letztgenannte Feldmeyer stammte aus Küstrin). Ähnlich haben sich die Prešover (darunter auch Deutsche) während des Aufstandes von Franz II. Rákóczi verhalten. Der slowakische Richter Medvecký wurde damals vom Kuruczen Michael Roth und nach dessen Wahl zum Scharischer Untergespan von Johannes Klesch abgelöst.³¹

Die Überlegenheit des deutschen Bürgertums kam in dieser Zeit auch im Kirchenleben der Stadt zum Ausdruck. Zwar war die Prešover evangelische Kirche - ähnlich wie in einigen anderen Städten - dreisprachig (d. h., jede Ethnie verfügte über ihre eigene Kirche und ihren Priester bzw. über einen Prediger, Kantor und andere Kirchenangestellte), die Deutschen behielten aber trotzdem ihre privilegierte Stellung. Die deutschen Protestanten hatten zwei Priester (die Slowaken und Madjaren je einen), das größte und schönste Gotteshaus (die Kirche des Hl. Nikolaus auf dem Marktplatz), die Stelle des ersten und zweiten Pfarrers konnte nur von den Deutschen besetzt werden, im Deutschen wurden ebenfalls wichtige Kirchendokumente (Kirchenregister³², Matrikelbücher³³ u. A.) geführt. In der Zeit der gewaltsamen Katholisierung und des Verbots der evangelischen Kirche gab es jedoch Deutsche auch unter den Jesuiten, die sich in der Stadt niedergelassen haben (katholischer Pfarrer Ignaz Perizhof, Superior Christoph Kolb).

Im Zusammenhang mit der Übernahme der Lutherschen Reformation haben auch die Beziehungen der Prešover Deutschen mit ihrem Mutterland neue Dimensionen bekommen, besonders mit Schlesien, Sachsen und Brandenburg, wo die neue Religion die größte Verbreitung fand. Seit dem Jahre 1531, in dem sich die Stadtbürger auf Anregung deutscher Priester Anton Transylvan und Bartolomeus Bogner zum Protestantismus bekannt hatten, wurden fast alle hiesigen Pfarrer - oft auf Kosten der Stadt - an deutschen Universitäten ausgebildet. Die meisten davon in Königsberg (S. Dürner³⁵, J. Sartorius, M. Gnendelius)³⁶, in Thorn (S. Dürner, M. Zimmermann)³⁷ und Wittenberg (M.

Hoeher³⁸, H. Sappuhn³⁹), einige aber auch in Leipzig oder Straßburg. Allerdings betrifft dies nicht nur die deutschen, sondern auch die slowakischen und madjarischen Priester und Prediger. So absolvierte der bedeutende, auch literarisch tätige madjarische Priester Martin Madarász die Wittenberger⁴⁰ und Georg Curiani die Königsberger⁴¹ Universität. Die künftigen Prešover Geistlichen kamen auf die Art und Weise in direkte Kontakte mit der deutschen Kultur sowie den Gedankenströmungen der Reformation, die sie dann in ihrer Heimat weiter verbreiteten. Unter hiesigen Priestern finden sich aber auch solche, die aus Deutschland stammten, wie H. Sappuhn aus Preußen, A. Eccard aus Schlesien, M. Gnendelius aus Kulmbach in Franken.⁴² Ein weiteres Zentrum der deutschen (protestantischen) Kultur stellte die seit der Mitte des 16. Jh. nach dem Vorbild humanistischer Gymnasien in Deutschland aufgebaute Stadtschule dar. Auch deren Rektoren und Professoren haben sich während ihres Studiums an deutschen Universitäten mit der dortigen Kultur sowie mit den neuen Gedanken bekanntgemacht, bzw. handelte es sich nicht selten um Deutsche, die aus dem Reichsgebiet nach Prešov kamen. In Wittenberg studierten der Schüler von Melanchthon, Zsigmond Torda Gelei, weiter Lucas Fabinus, der gebürtige Schlesier Johannes Bock-Boccatius sowie die bedeutenden Philosophen Johannes Bayer⁴³ und Ignác Caban. An der Wittenberger Universität setzten ihre theologische Ausbildung auch die Absolventen der Prešover Schule fort, der erste - Matthias Bencz⁴⁴ - bereits im J. 1550. Die hiesige Kirche unterhielt rege Kontakte zu Melanchthon sowie zu Luther selbst, so daß Prešov im nachfolgenden Jahrhundert zu einem der wichtigen Zentren der Lutherschen Orthodoxie in Ungarn wurde. Dies war allerdings auch der schwerwiegendste Grund, weswegen der zum Calvinismus neigende J. A. Comenius nicht zum Rektor der Prešover Schule ernannt werden konnte.⁴⁵

Der Aufschwung der Reformation im damaligen Oberungarn gipfelte mit der Gründung des evangelischen Kollegiums in Prešov im J. 1666, die unbestritten eines der bedeutendsten Ereignisse in der Kulturgeschichte der Stadt darstellt. Die Entstehung des Kollegiums ist auf der einen Seite im Zusammenhang mit der weiteren Verbreitung der Lutherschen Reformation im Land, andererseits aber mit der immer intensiveren gewaltsamen, von der Zentralmacht unterstützten und organisierten Gegenreformation zu sehen. Diese hat im Laufe des 17. Jh. besonders in Westungarn große Erfolge verzeichnet. Die fortschreitende, immer aggressivere Formen annehmende Katholisierung sowie die nach dem Dreißigjährigen Krieg veränderte internationale politische Situation, die die Möglichkeiten des Studiums in Deutschland stark einschränkte, führten zur akuten Notwendigkeit, im damals immer noch zum großen Teil protestantischen Oberungarn eine höhere evangelische Bildungsanstalt bzw. eine Akademie oder Universität zu errichten, die zum Gegengewicht

der Jesuitenuniversität in Trnava/Tyrnau geworden wäre. Die Gründung dieser Anstalt - des Kollegiums - in Prešov haben die Vertreter der oberungarischen protestantischen Stände (der Magnaten, des Adels sowie der königlichen Freistädte) auf ihrer Versammlung am 18. November 1665 in Košice/Kaschau beschlossen. Ihre Entscheidung wurde sowohl von ungarischen als auch von ausländischen protestantischen Ständen mit Begeisterung begrüßt. Für den Bau des Kollegiums hat man mehr als 100 000 Gulden gesammelt, so daß bereits im kommenden Schuljahr (1667) der Unterricht im neuen Gebäude aufgenommen werden konnte. Das Prešover Kollegium ist in kurzer Zeit zu einer bedeutenden Bildungsstätte geworden, die ihre Schüler nicht nur auf weitere Studien an deutschen Universitäten vorbereitete, sondern ihnen in den höchsten Klassen auch die sogenannten höheren Lehren (Theologie, Philosophie und Rechtswissenschaft) vermittelte. Dank der Tätigkeit bekannter Pädagogen und Philosophen aus ganz Ungarn sowie aus anderen Ländern Mitteleuropas erreichte das Kollegium ein so hohes Niveau, daß es bereits im ersten Jahrzehnt seiner Existenz zur Universität umgestaltet werden sollte. Diese Pläne konnten jedoch - ähnlich wie ein analoges Projekt aus der Zeit der Erhebung von Franz II. Rákóczi - wegen ungünstiger gesellschaftlicher Bedingungen nicht realisiert werden. Nach der Niederlage des letzten antihabsburgischen Widerstandes (1711) war das Kollegium wiederholt (das erste Mal bereits in den Jahren 1673-1682, dann 1687-1704) in die Hände der Jesuiten gefallen, in deren Besitz es bis zum Untergang der Jesus-Gesellschaft im J. 1773 blieb.

So wie in allen Bereichen des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Lebens der Stadt ist auch in der Tätigkeit des Kollegiums von Anfang an der starke deutsche Einfluß zu beobachten. Bereits bei seiner Gründung haben die Protestanten aus deutschsprachigen Ländern beträchtliche Summen für den Bau gespendet - so die Breslauer 122 Gulden und 185 Taler,⁴⁶ einen großen Beitrag haben auch die Siebenbürger Sachsen, der Kurfürst von Sachsen sowie andere protestantischen Fürsten geleistet. Natürlich waren bedeutende deutsche Bürger von Prešov sowie aus anderen königlichen Freistädten Oberungarns mit hohen Beträgen beteiligt.⁴⁷

Die ersten zwei Rektoren des Kollegiums waren Deutsche - Dr. Michael Pomarius aus Mühlbach in Siebenbürgen und Dr. Samuel Pancratius aus Winzig in Schlesien. Ihre einheimischen Nachfolger waren Absolventen berühmter deutscher Universitäten: Elias Ladiver studierte in Wittenberg und Erfurt⁴⁸, Johann Schwarz in Tübingen, Wittenberg und Strassburg und Johann Rezik in Thorn.⁴⁹ Die Absolventen des Kollegiums setzten ihre Ausbildung ebenfalls an den deutschen Universitäten fort. Einen Erfolg, der die internationale Autorität dieser Bildungsanstalt beweist, bedeutete der Anfang des 18. Jh. mit dem schwedischen König Karl XII. abgeschlossene Vertrag, laut dem den Absolventen des Kollegiums das kostenlose Studium an der

Greifswalder Universität ermöglicht wurde.⁵⁰ Auch aus diesem Grunde wurde im Unterricht, besonders in den niedrigeren Klassen, dem Erlernen des Deutschen große Aufmerksamkeit geschenkt, wie man der lateinisch abgefaßten Studienordnung aus dem J. 1667 entnehmen kann: "Die vierte Klasse, die Syntaxistenklasse (Classis Syntaxistarum) ... Lehrer soll derjenige sein, der sowohl deutsch als auch ungarisch kann, sollte sich einer, der beide Sprachen gut beherrscht, nicht finden, dann soll es ein gebürtiger Deutscher sein, damit die Jungen im praktischen Deutschen nicht zurückbleiben, denn es ist sogar die Aufgabe dieser Klasse, sich in deutscher Sprache gut auszubilden".⁵¹

In der Zeit der gewaltsamen Gegenreformation und der Protestantenverfolgung im letzten Drittel des 17. Jh. haben mehrere Prešover Priester und Professoren des Kollegiums - von ihrer Nationalität abgesehen - in Deutschland bzw. anderswo unter deutschen Protestanten Zuflucht gefunden: Heinrich Georg Sappuhn in Leipzig, Georg Curiani in Preußen, Johann Rezik an der Universität von Thorn, Samuel Pomarius in Wittenberg, Matthias Hoehner und Elias Ladiver (als Rektor des Gymnasiums in Schässburg) in Siebenbürgen. Merkwürdig ist das Schicksal des Philosophen Izák Caban, der trotz seiner slowakischen Abstammung im Exil als Stadtpfarrer im Zentrum der siebenbürgischen Sachsen, in Hermannstadt, tätig war. Dessen Sohn ist hier zum königlichen Richter und sogar zum sächsischen Grafen (Comes Saxonum)⁵² geworden.

Mehrere Deutsche haben in dieser Zeit mit ihrem literarischen Schaffen Ruhm erlangt. So ist der humanistische Dichter und Kapitän der Scharischer Burg Georg Wernher bis heute durch seine Schrift über die heilsamen Wasser Ungarns *De admirandis Hungariae aquis hypomnemation* (Basel 1549) bekannt, zu weiteren allseitigen humanistischen Gebildeten und Dichtern, die sowohl lateinisch als auch deutsch geschrieben haben, zählt der aus der Lausitz stammende "Poeta laureatus caesareus", Rektor des Prešover evangelischen Gymnasiums und spätere Richter von Kaschau Johann Bock - Boccatus. Ein bedeutender Platz in der Geschichte gehört auch dem Prešover Richter und oberungarischen Apotheker Johann Weber, Autor von vier Abhandlungen - die bekannteste davon, *Amuletum, das ist: Ein kurzer und notwendiger Bericht zur Zeit der Pestilenz*, ist außer im Deutschen auch ungarisch und tschechisch erschienen.⁵³

Die Stadt in den Friedenszeiten

Die politischen und militärischen Ereignisse des letzten Drittels des 17. Jh. sowie des ersten Dezeniums des 18. Jh. (die letzten antihabsburgischen Erhebungen) hatten für die Stadt verheerende Folgen. Hohe finanzielle Ansprüche der

Aufständischen sowie der habsburgischen Heere, mehrere Belagerungen, Aufenthalt der Truppen in der Stadt und ihre Plünderung, Pestepidemien, wirtschaftliche Ausbeutung von Seiten der habsburgischen Obrigkeit, beschränkte Handelsmöglichkeiten in der Kriegszeit, dies alles führte zur Verarmung, Verschuldung und Entvölkerung der Stadt.⁵⁴ Die Einwohnerzahl ist damals mehr als um eine Hälfte gesunken. Die neue, nach der Befreiung von den Türken im Land eingetretene Situation, die Verlagerung des wirtschaftlichen Schwerpunktes in den Süden sowie die Eingliederung Ungarns in die ökonomischen Strukturen der Habsburger Monarchie haben diese Krise nur verlängert und dazu beigetragen, daß Prešov nie wieder jenes wirtschaftliche Niveau und jene politische Bedeutung erreichen konnte, die es im 16.-17. Jh. hatte. Der Verfall der Stadt und deren allmähliche Erholung wurden von markanten Veränderungen in der nationalen Struktur begleitet: während die Zahl der slowakischen Einwohner erheblich gestiegen und das madjarische Bürgertum fast verschwunden war, ist die Zahl der Deutschen stark gesunken, so daß sie von nun an in der Stadt immer nur noch eine Minderheit darstellen sollten. Diese Veränderungen sind einerseits im Zusammenhang mit den im gesamten Land verlaufenden ethnischen Bewegungen zu sehen (Nachsiedlung der in den Türkenkriegen entvölkerten südlichen Gebiete, Verschiebung der slowakisch-madjarischen ethnischen Grenze, intensiver Zuzug der Slowaken in die königlichen Freistädte), andererseits entwickeln sie sich aus der gegenreformatorisch gerichteten Politik Wiens. Diese bevorzugt im Unterschied zu bisherigen traditionellen Regionen, aus denen die meisten Bürger der königlichen Freistädte gekommen waren, die Ansiedler aus den katholischen Ländern Deutschlands, die sog. Schwaben. Die Katholisierung hat auch das weitere Leben der deutschen Minderheiten in den Städten negativ beeinflusst - nach der Konversion verlassen ihre Angehörigen die deutschen evangelischen Gemeinden und gliedern sich in die universalen katholischen Kirchen ein, wo sie nach und nach assimiliert (slowakisiert) werden.⁵⁵ Die enge Bindung Ungarns an die Monarchie hatte darüber hinaus die Unterbrechung der Kontakte mit evangelischen Ländern des Deutschen Reiches (Brandenburg, Sachsen, Preußen, Schlesien) zur Folge. Da es im Scharischer Komitat keine deutsche Landbevölkerung gab, war das dezimierte deutsche Bürgertum Prešovs nicht im Stande, die Verluste der letzten Dezennien auf dem Wege der natürlichen Reproduktion nachzuholen. Der Zuzug der Deutschen aus den Zipser Städten hat ebenfalls stark nachgelassen - die Zips hatte mit ähnlichen Problemen zu kämpfen, und auch hier setzte sich die slowakische Bevölkerung immer aktiver durch. Trotz dieser negativen Umstände war das Schicksal der Deutschen in der Stadt im Vergleich mit ihren madjarischen Mitbürgern günstiger. Auch noch im 18. Jh. ist hier eine starke deutsche Minderheit zu verzeichnen, die überwiegend aus Bürgern, d. h. der wirtschaftlich und gesellschaftlich wichtigsten Bevölkerungsschicht besteht; 1720 werden in Prešov 134 deutsche Bürger-

haushalte (neben 72 slowakischen, 69 madjarischen und 7 italienischen)⁵⁶ gezählt. Aber bereits in den nachfolgenden Jahren geht ihre Zahl merklich zurück. Die Vorherrschaft des bürgerlichen Elements unter Prešover Deutschen bezeugen auch noch die Angaben der ersten im gesamten Land durchgeführten (der sog. Josephinischen) Volkszählung aus den 80er Jahren, bei der in deutscher Sprache nur die Fragebogen aus der Innenstadt ausgefüllt worden sind. Die Deutschen haben also noch während des ganzen 18. Jh. ihre bedeutenden Positionen im wirtschaftlichen und politischen Bereich der Stadt behalten, auch wenn sie ihre Macht - sowohl bei der Ausübung der Richterfunktion, als auch im Stadtrat und -magistrat - mit den Slowaken, zum Teil auch Madjaren teilen mußten. So sind in den Jahren 1711-1848 fünf Richter mit dem deutschen, fünf mit dem slowakischen und acht mit dem madjarischen Namen zu belegen. Ein ähnliches Bild ergibt die Analyse der Namen von Senatoren: 1721 kommen drei mit dem deutschen, vier mit dem slowakischen und sechs mit dem madjarischen vor.⁵⁷ Zwanzig Jahre später sind alle drei Sprachen gleichmäßig vertreten (je vier Namen), 1761 erscheinen vier madjarische gegenüber drei deutschen und zwei slowakischen Namen,⁵⁸ 1781 je drei madjarische und deutsche und zwei slowakische.⁵⁹ Drei Jahrzehnte später (1811) sind es vier deutsche, zwei madjarische und ein slowakischer Name, und schließlich 1813 hat das Magistrat drei deutsche und je zwei slowakische und madjarische Besitzer.⁶⁰ Allerdings muß auch für diese Zeitspanne gesagt werden, daß diese Angaben irreführend sein können und keineswegs eine verlässliche Basis für die genauere Rekonstruktion der ethnischen Zusammensetzung der Bürgerschaft von Prešov darstellen - madjarische Familiennamen legen sich oft Angehörige des zu dieser Zeit überwiegend slowakischen (bzw. slowakisierten) Landadels zu, der sich zunehmend in den Städten niederläßt, andererseits sind die ursprünglichen deutschen Bürger im 18. und anfangenden 19. Jh. schon weitgehend assimiliert (slowakisiert).

Ein etwas verlässlicheres Bild über die ethnische Struktur der Bürger bieten die Verzeichnisse der Mitglieder des weiteren Rates (der gewählten Gemeinden). In der verfolgten Zeitspanne bilden die Deutschen (d. h. die Bürger mit den deutschen Namen) etwa 40% der Ratsherren - in den sechs stichprobenweise gewählten Jahren (1721, 1741, 1761, 1781, 1811, 1831) war ihre Zahl im Verhältnis zu slowakischen Mitgliedern zweimal niedriger (1721 und 1831), einmal identisch (1741) und dreimal höher (1761, 1781, 1811).⁶¹

Wie in vorangehenden Zeitspannen sind auch für dieses Jahrhundert relevante Angaben über die Nationalität der Bürger den Matrikeln (Matricula Civitatis) zu entnehmen. Laut diesen ist die Zahl der Deutschen in Prešov in der ersten Hälfte des 18. Jh. (1731-1750) auf 33% zurückgegangen und auf demselben Niveau auch in den 70er Jahren geblieben. Gleichzeitig wächst der Anteil der

Slowaken - diese stellen in der ersten Hälfte des Jahrhunderts 40%, in der zweiten 46,5% der gesamten Bürgerzahl. Bestimmte Veränderungen sind auch hinsichtlich der Regionen zu verzeichnen, aus denen die deutsche Bevölkerung in die Stadt kommt. Wenn man die Alteingesessenen abzieht, so sind am Zuzug im gleichen Maße (etwa mit einem Drittel) die Deutschen aus der Zips und aus den königlichen Freistädten beteiligt. Was die ungarischen Deutschen anbelangt, läßt die Migration der Bevölkerung aus der Kremnitz-Deutsch-Probener Insel nach, während der im vorigen Jahrhundert geringfügige Anteil der Siedler aus Westungarn (Bratislava, Sopron/Ödenburg, Modra/Modern, Rust) wächst. Gleichzeitig ist die Zahl der Eingebürgerten aus deutschen protestantischen Staaten sowie aus Schlesien und Siebenbürgen spürbar zurückgegangen und die aus den Erbländern, aus Böhmen und Bayern, gestiegen.⁶² Die im 18. Jh. den Süden Ungarns kolonisierenden Schwaben haben die nationalen Verhältnisse der Stadt selbst nicht beeinflußt, in deren Nachbarschaft aber 1786 ihre eigene Gemeinde (Schwaben) gegründet, die bis 1945 ihren deutschen Charakter behielt.

Der deutsche Anteil an der Zahl der Eingebürgerten geht auch im 19. Jh. weiter zurück und macht in der ersten Hälfte des 19. Jh. nur noch 29,4% aus. Auch hinsichtlich ihrer Herkunft sind wesentliche Verlagerungen zu beobachten: neben den Alteingesessenen, die etwa die Hälfte der deutschen Stadtbürger ausmachen, kommen die meisten aus den königlichen Freistädten (18%). Gesunken ist der Anteil der Zipser (6%) sowie der übrigen deutschen Enklaven Ungarns (1,5%). Die auswärtigen Deutschen (18%) sind vor allem durch Personen aus Bayern und Böhmen⁶³ repräsentiert. Ein Zeugnis über den andauernden Rückgang der deutschen Bevölkerung in der Stadt legen auch Berichte mehrerer Zeitgenossen ab. Während J. M. Korabinsky in seinem Lexikon von Ungarn 1786 noch verzeichnet, daß Prešov *denmahlen von Deutschen und Slowaken bewohnt (ist)*,⁶⁴ und sein in der Stadt tätiger Zeitgenosse Ferenc Kazinczy schreibt, daß die Rechtskundigen, Priester und Lehrer immer lateinisch, die Herrschaften ungarisch, die Bürger deutsch und alle slowakisch sprechen,⁶⁵ werden die Prešover Mitte des 19. Jh. von János Hunfalvy schon folgendermaßen charakterisiert: Die Bevölkerung von Prešov ist sehr gemischt; das Volk ist slowakisch, die Angehörigen höherer Schichten sprechen ebenfalls slowakisch, aber auch deutsch und ungarisch; es finden sich aber verhältnismäßig wenige, die ausschließlich ungarisch oder deutsch sprechen würden.⁶⁶

Über die Veränderungen in der nationalen Struktur gibt auch die Sprache von städtischen Amtsurkunden Auskunft. Während in der vorangehenden Zeit fast alle wichtigen Bücher in Deutsch geführt worden sind, wird dieses um 1720 fast in allen Sphären vom Lateinischen abgelöst. Deutsch wird dann nur noch im Zusammenhang mit den Germanisierungsbestrebungen Josef II. in den 80er

Jahren des 18. Jh. für kurze Zeit zur ausschließlichen Sprache der Beurkundung. Während des ganzen 18. und bis zur Mitte des 19. Jh. kommen deutsche Eintragungen (neben drei weiteren Sprachen) in den Verordnungsbüchern der städtischen Angestellten, in den Gerichtsprotokollen und Grundbüchern vor. Seit 1844 wird in allen wichtigen Amtsbüchern das Lateinische vom Ungarischen ersetzt.⁶⁷

Die Deutschen behalten in dieser Zeit im Kirchenleben der Bürger bzw. ihrer protestantischen Minderheit die Oberhand. Anfang des 18. Jh. sind aus der ursprünglich dreisprachigen protestantischen Gemeinde von Prešov zwei selbständige Gemeinden, eine deutsche und eine slowakische, entstanden. Auf die Überlegenheit der deutschen (lediglich in der Stadt, da sie im Unterschied zur slowakischen keine Filien auf dem Lande hatte) weisen außer der doppelten Mitgliedszahl auch andere Tatsachen hin. Im J. 1770 hat ihr Josef II. persönlich einen Besuch abgestattet, und als die Protestanten dank seiner Hilfe 1783 das Gebäude des Kollegiums zurück erworben hatten, beteiligte sich die deutsche Gemeinde mit zwei Dritteln an seiner Finanzierung (gegenüber einem Drittel von Seiten der slowakischen Gemeinde).⁶⁸ Bis zum Wiedergewinn des Kollegiums haben beide Gemeinden einen in der Vorstadt gelegenen Holzbau als Schule genutzt. Da im 18. Jh. der Unterricht an protestantischen Schulen Ungarns durch verschiedene Verbote und Einschränkungen geregelt war, vermittelten vor allem die Lehrer - Absolventen der dortigen Hochschulen - den deutschen Einfluß. Zu den im 17. Jh. meist besuchten Universitäten und Akademien kommen in dieser Zeit weitere hinzu, so die Universitäten in Halle, Jena, Berlin, Tübingen, Göttingen oder Erlangen. Der bedeutendste Rektor der Vorstadtschule, der bekannte Dichter und Pädagoge Gregor Fábry studierte vier Jahre lang (1744-1748) in Jena und Erlangen, zu kürzeren Aufenthalten weilte er auch in Wittenberg, Halle und Leipzig.⁶⁹

Zentrum der Bildung und Kultur

Wieder in protestantischen Händen, wurde das Kollegium bald zu einem bedeutenden Zentrum, das über die Grenzen der Stadt sowie des Scharischer Komitats hinauswirkte. Bereits im J. 1804 ist es zum Distrikt-Kollegium geworden, d. h. zur zentralen Ausbildungsstätte des gesamten Teiß-Distrikts der protestantischen Kirche. Nachdem hier 1815 das Jurastudium eröffnet worden war, gewann das Kollegium noch mehr an Bedeutung. In der ersten Hälfte des 19. Jh. verzeichnete es weitere dynamische Entfaltung, worauf u. a. die mehr als doppelten Zahlen der aus ganz Ungarn stammenden⁷⁰ Professoren und Studenten schließen lassen. Bereits im Studienjahr 1816/17 stand das Prešover Kollegium in der Klassifizierung der protestantischen Mittelschulen am zweiten

Platz (nach dem Lyzeum von Bratislava)⁷¹ und weil in den höchsten Klassen auch Rechtswissenschaft, Philosophie und Theologie gelesen wurden, erlangte es bald den Charakter einer Hochschule. Ende der 40er Jahre war die Leitung des Kollegiums wiederholt bemüht, dieses in eine Universität zu verwandeln, ähnlich wie im 17. Jh. wurden aber diese Bestrebungen durch die veränderte politische Situation verhindert (Revolution von 1848/49 und die darauffolgende Zeit des Absolutismus).

Die an den deutschen Universitäten ausgebildeten Professoren, die sich während ihres Studiums mit der deutschen Kultur, mit fortschrittlichen Strömungen in der Philosophie und Pädagogik bekanntgemacht hatten und diese auch ins einheimische Milieu verpflanzen wollten, hatten nicht selten mit der Mißgunst österreichischer Behörden sowie der eigenen Kirchenobrigkeit zu kämpfen. So hat man z. B. dem Rektor des Kollegiums, Professor Michal Gregus (Studien in Tübingen), wegen seiner fortschrittlichen Ideen verboten, Theologie zu lesen; als er dann nach Bratislava wechselte, wurde er unter Aufsicht der kaiserlichen Polizei gestellt. Das Milieu der deutschen protestantischen Universitäten hat sich stark auch auf seine meist in Deutschland ausgebildeten Kollegen ausgewirkt. Den zeitgenössischen Verzeichnissen des Kollegiums kann man entnehmen, daß von den 22 in den Jahren 1821-1848 hier tätigen Professoren 13 an den deutschen Universitäten bzw. Akademien (Jena, Halle, Berlin, Tübingen, Göttingen, Greifswald und Dresden) studiert haben,⁷² vier sind an der Universität, der Protestantischen Theologischen Fakultät bzw. an der Polytechnik in Wien ausgebildet worden, ein Mitarbeiter hat in Paris, ein anderer an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt absolviert, bei drei Professoren ist kein Hochschulabschluß nachzuweisen.⁷³ Diese Verzeichnisse enthalten noch eine relevante Information, die den starken deutschen Einfluß sowie den deutschsprachigen Charakter des Kollegiums bestätigt - das Deutsche war die einzige Sprache, die von sämtlichen Professoren gesprochen wurde.⁷⁴

In der ersten Hälfte des 19. Jh. war das Kollegium nicht nur eine Ausbildungsanstalt, sondern auch ein Zentrum des kulturellen und nationalen Lebens der Studierenden. Nach dem Vorbild ausländischer Hochschulen entstehen Anfang jenes Jahrhunderts auch an ungarischen Lyzeen die auf nationaler Basis organisierten Studentengesellschaften, deren Ziel darin bestand, die Kenntnis der Muttersprache und der eigenen Literatur zu propagieren sowie das literarische Schaffen ihrer Mitglieder zu fördern. Als erstes wurde am Kollegium das Tschechoslowakische Institut gegründet, dem 1828 die Madjarische Gesellschaft (Magyar Társaság)⁷⁵ folgte. Nachdem die Regierung im J. 1836 wegen ihres übertriebenen Radikalismus alle Studentengesellschaften an protestantischen Mittelschulen verboten hatte, konnten sie erst Ende der 30er Jahre ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Neben der slowakischen und der erneuten madjarischen entstand in dieser Zeit auch eine deutsche

Gesellschaft (Deutscher Verein)⁷⁶ - deren Existenz ist zwar bereits in den 20er Jahren anzunehmen, erst 1842 aber schriftlich nachzuweisen (überhaupt gibt es über die Tätigkeit des Vereins nur spärliche Quellen und Archivmaterialien).⁷⁷ Laut der Urkunde vom 1842 bestand das Ziel des Deutschen Vereins in der *Vervollkommnung inn der deutschen Sprache*⁷⁸, wobei seine Organisation und Tätigkeit denen in ähnlichen zeitgenössischen Gesellschaften entsprachen. An seiner Spitze stand der Vorsteher (1842 der Literaturprofessor Andreas Kraizell), zu dessen Aufgaben die Leitung des Vereins, das Überwachen der Satzungen sowie die Vorbereitung der Sitzungen gehörten. Er verfügte über zwei Stimmen mehr und bei der Wahl in die Vereinsorgane konnte er drei von deren Vertretern vorschlagen - den Obernotär, Unternotär und den Cassen-Verwalter. Die Pflicht des Obernotars war es, *alle in der Sitzung vorkommenden Verhandlungen, Änderungen und Beschlüsse in das Protocoll einzutragen sowie das allgemeine Urteil über Arbeitende und Recensenten gefällt einzuschreiben*, weiter den Vorsitzenden im Falle seiner Abwesenheit zu vertreten. Zur Hand stand ihm der Unternotar, der gleichzeitig sein Vertreter war. Der Cassenverwalter sollte *in einem besonderen Verzeichnis über die Einnahmen und nöthigen Ausgaben der Gesellschaft genaue Rechnung führen und den Ober- und Unternotar mit papier versehen*.⁷⁹

Bei ihren regelmäßigen Sitzungen haben die Vereinsmitglieder die Werke deutscher Autoren sowie ihre eigenen Arbeiten vorgetragen. Jedem Deklamator wurde von dem Vorsteher ein Rezensent zugeordnet, der den Auftritt bzw. die vorgelegte Arbeit begutachten sollte. Die literarischen Versuche (lyrische Gedichte, Poeme, Essays, Übersetzungen) wurden zusammen mit ihren Besprechungen im *Eintragbuch* festgehalten.⁸⁰ Die besten, auf Grund der Abstimmung empfohlenen Arbeiten haben dann ihre Autoren selbst ins sog. *Ehrenbuch*, seit 1844 auch ins besondere *Denkbuch*⁸¹ eingetragen. Trotz mehrerer demokratischer Prinzipien herrschte in der Gesellschaft eine verhältnismäßig strenge Ordnung und ein autoritativer Geist. Für jede Verletzung der Pflichten (sogar für die Verspätung zur Sitzung) mußte eine Geldstrafe entrichtet werden. Daran haben auch die modifizierten und mehr liberalen, für die Jahre 1843/44 und 1845/46 erarbeiteten Satzungen kaum etwas verändert. Dies war vielleicht auch eine der Ursachen der verhältnismäßig niedrigen Anzahl der Vereinsmitglieder (maximal fünfzehn) im Vergleich mit der viel liberaleren ungarischen Gesellschaft (in derselben Zeit mehr als dreißig Mitglieder). Über ihre Herkunft geben die Studentenartikeln des Kollegiums Auskunft: so waren sieben von insgesamt neun Vereinsmitgliedern im J. 1845 Zipser (Leibitz, Wallendorf, Kesmark, Wagendrüssel, Matzdorf), ein Einheimischer (Prešov) und ein Student stammte aus Liptau.⁸² Daraus läßt sich schlußfolgern, daß der Deutsche Verein besonders die jungen Leute deutscher Abstammung aus der von der Assimilation am wenigsten betroffenen Region

(Zips) versammelte. Zur gleichen Zeit waren nämlich mehrere deutsche Studenten auch in der madjarischen Gesellschaft organisiert, was sich durch ihren bereits erwähnten liberaleren Charakter, ihr höheres Niveau (sie verfügte über eine reiche Bibliothek, die Studentenarbeiten wurden in den literarischen Zeitschriften veröffentlicht)⁸³ sowie durch die fortschreitende freiwillige Assimilation des deutschen Bürgertums in jener Zeit erklären läßt. Zu ihren bedeutendsten Mitgliedern zählten Friedrich Christmann (Kerényi),⁸⁴ Johann Hunsdorfer (Hunfalvy),⁸⁵ Daniel Halbschuh (Irányi),⁸⁶ oder Ludwig (Lajos) Haán.⁸⁷ Auf die guten Beziehungen zwischen den Studentenvereinen am Kollegium weist u. a. die Tatsache hin, daß Ferdinand Kacziány gleichzeitig zwei Gesellschaften, der slowakischen und ungarischen, angehörte.⁸⁸

Analoge Verhältnisse sind zu jener Zeit auch an übrigen höheren Ausbildungsstätten in größeren Städten Ungarns zu beobachten, so in Ödenburg, Bratislava, oder Pest⁸⁹ - die Teilnahme der deutschen fortschrittlichen Jugend am nationalen Leben Ungarns der 30er bis 40er Jahre verlief auf vollkommen freiwilliger Basis und ist keinesfalls mit der Madjarisierung im ausgehenden 19. Jh. gleichzusetzen. Die ungarischen Deutschen verstanden den Anschluß an die ungarische Nationalbewegung als Demonstration ihres Patriotismus und als Rückkehr zu historischen Traditionen ihres Heimatlandes.⁹⁰ Er ist als Fortsetzung der in den antihabsburgischen Erhebungen des 17. Jh. eingeschlagenen Entwicklung anzusehen. Mit der Reformbewegung und der ungarischen politischen Opposition verband man darüber hinaus die Bestrebungen um eine radikale Veränderung der Gesellschaft auf demokratischen liberalen Prinzipien, während der Begriff "deutsch" traditionell die habsburgische Regierung implizierte, die jeden gesellschaftlichen Fortschritt hart unterdrückte. Dafür wurde sie allerdings auch von liberalen Politikern und Schriftstellern deutschsprachiger Länder kritisiert.⁹¹ Ihre Identifizierung mit der ungarischen Reformbewegung sowie mit dem Programm der radikalen Opposition haben die Ungarndeutschen auch nach außen demonstriert, indem sie die "nationale" Tracht getragen und ihre Familiennamen madjarisiert haben. Diesen Prozeß hat auch die deutsche Bürgerschaft von Prešov begleitet. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jh. schickten die hiesigen Deutschen ihre Kinder in den Ferien in rein ungarische Gebiete, wo sie die Sprache erlernen sollten,⁹² und in den bürgerlichen Familien hat sich die Lektüre ungarischer Literatur verbreitet. Die freiwillige Madjarisierung hat sich auch auf die deutsche protestantische Kirchengemeinde ausgewirkt, in der allmählich die ungarischen Gottesdienste über den deutschen die Oberhand gewinnen, und die Gemeinde wird in deutsch-ungarische umbenannt.⁹³

Zu den bedeutendsten Persönlichkeiten unter hiesigen Deutschen, die ihr Schicksal mit der ungarischen politischen Emanzipationsbewegung verbunden hatten, gehörte der romantische Dichter Friedrich Christmann (Kerényi

Frigyes). Er entstammte einer reichen gebildeten Kaufmannsfamilie und hat sich während seines Studiums am Kollegium Ungarisch angeeignet. Als Mitglied der madjarischen Gesellschaft hat er die Funktion des Notars bekleidet. Nach dem Abschluß des Jurastudiums in Prešov und Pest (hier lernte er Repräsentanten der politischen Opposition sowie junge ungarische Dichter kennen) änderte er 1842 seinen Namen in Kerényi Frigyes.⁹⁴ Unter diesem Namen veröffentlichte er zwei Gedichtsammlungen,⁹⁵ und seine romantische Lyrik wurde auch von seinem Freund Sándor Petöfi hochgeschätzt. Als Teilnehmer der Kriegereignisse von 1848/49 emigrierte er nach der Niederlage der Revolution in die USA, wo er im J. 1852 (als Dreißigjähriger) einer Erkrankung erlag.

Unter den deutsch schreibenden Schriftstellern hat der gebürtige Prešover Johann Mathias Korabinsky, Autor mehrerer bedeutender geographischer, historischer sowie philologischer Arbeiten, den größten Ruhm erlangt.⁹⁶ Aus der Feder des Prešover protestantischen Pfarrers und Lehrers Johann Samuel Klein stammen die Biographien evangelischer Prediger ganz Ungarns,⁹⁷ die bis heute eine wichtige Quelle für das Studium der kulturellen wie Kirchengeschichte darstellen. Ernst T. Krieger hat neben lyrischen Gedichten die erste landeskundliche Monographie des Scharischer Komitats zusammengestellt und herausgegeben.⁹⁸

Nach dem J. 1849 geht der Anteil der Deutschen an der Einwohnerzahl von Prešov weiter zurück. Die meisten Angehörigen der ursprünglichen deutschen Bevölkerung haben sich madjarisiert, und Anfang des 20. Jh. überwiegen unter den deutschen Einwohnern der Stadt (nach der Volkszählung von 1910 machen sie 21,6% der Einwohner aus) Juden⁹⁹ und Einwanderer aus dem westlichen Teil der Monarchie bzw. aus der Zips. Der Holocaust sowie die Ausweisung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg bedeuteten dann nicht nur den Untergang dieser Minderheit in Prešov, sondern auch den Abschluß der über acht Jahrhunderte andauernden Geschichte der Deutschen auf dem Gebiet der Slowakei.

(Aus dem Slowakischen übersetzt von Mária Papsonová)

Anmerkungen

1. ULIČNÝ, F.: Dejiny osídlenia Šariša [Geschichte der Besiedlung von Scharisch]. Košice 1990, S. 251.
2. JAKOBEUS, J.: Anamnis, to jest: Věčná a neumírající paměť založení Domu Božího národu uherskému ve svobodném a královském městě Prešově [Anamnis, das heißt: Das ewige und unsterbliche Andenken der Gründung des Gotteshauses dem ungarischen Volke in der freien und königlichen Stadt Prešov]. Leutschau 1642.
3. IVÁNYI, B.: Bártfa szab. kir. város levéltára [Archiv der königlichen Freistadt Bartfeld]. Budapest 1910, S. 516.
4. ULIČNÝ, F.: A. a. O., S. 87.
5. JUCK, L.: Výsady miest a mestečiek na Slovensku [Privilegien der Städte und Gemeinden in der Slowakei]. Bratislava 1984, S. 40.
6. IVÁNYI, B.: Das Deutschtum der Stadt Eperies im Mittelalter. In: Südostdeutsche Forschungen 5, 1940, S. 366.
7. Der Originaltext des Privilegiums ist nicht überliefert, er ist im Freibrief aus dem J. 1299 erwähnt. Štátny okresný archív [Staatliches Kreisarchiv, weiter: ŠOKA] Prešov, Mag. A-8.
8. ŠOKA Prešov, Mag. A-8.
9. ŠOKA Prešov, Mag. A.
10. IVÁNYI, B.: A. a. O., S. 367
11. Caspar Fábry (15110, 1520); Thomas Perley (1519); Michael Gilgy (1542); Christian Zivla (1556); Christoph Gilgy (1577, 1584).
12. Eperjes szabad királyi város választott bírának, illetőleg polgármestereinek névsora. In: Eperjes sz. k. város címtára [Verzeichnis der Bürger der königlichen Freistadt Prešov]. Eperjes 1910, S. 47.
13. IVÁNYI, B.: A. a. O., S. 374.
14. Ebenda, S. 394.
15. Ebenda, S. 371.
16. Ebenda, S. 378.
17. Ebenda, S. 389.
18. ŠOKA Prešov, Mag. 113/I: Liber Legium Civitatis Eperies.
19. IVÁNYI, B.: A. a. O., S. 389.
20. Eperjes sz. kir. város választott bírának ... (s. Anm. 12).
21. ŠOKA Prešov, Mag. 2539: Kniha obnov magistrátu 1640-1728 [Erneuerungsbuch des Magistrats 1640-1728].
22. Ebenda.
23. Ein Fragment aus der Matricula Civitatis aus den J. 1532-1536 hat IVÁNYI, B. in der zitierten Arbeit (s. Anm. 6) auf S. 397-399 veröffentlicht. In diesem Zusammenhang sollte gesagt werden, daß das in der Slowakei übliche Verfahren, nach dem die Bürger mit lateinischen Namen automatisch für Slowaken gehalten werden, ziemlich fraglich ist. Man muß deswegen eher davon ausgehen, daß die Zahl der Deutschen beträchtlich höher war.
24. ŠOKA Prešov, Mag. 2118: Matricula seu Receptaculum Civitate donatorum 1536-1576.
25. Ebenda.

26. ŠOKA Prešov, Mag.: Knihy [Bücher].
27. ŠOKA Prešov, Mag. 2539.
28. ANGYAL, D.: Késmárki Thököly Imre I. [Emmerich Thököly I. von Kesmark]. Budapest 1889, S. 68.
29. LASZTÓKAI, L.: Adatok Eperjes szab. kir. város haditörténetéből a legrégebb időktől az 1711 év végéig [Angaben zur militärischen Geschichte der königlichen Freistadt Eperies von ältesten Zeiten bis zum Jahre 1711]. In: Az Eperjesi kir. kath. Főgymnasium 1878/9 - ik tanévi Értesítője [Jahrbuch des königlichen katholischen Gymnasiums in Prešov]. Eperjes 1879, S. 33.
30. KÓNYA, P.: Krvavý súd [Blutgericht]. Prešov 1992.
31. ŠOKA Prešov, Mag. 2539.
32. ŠOKA Prešov, Mag. 14: Kirchenregister 1559-1658.
33. Štátny oblastný archív [Staatliches Gebietsarchiv, weiter: ŠOBA] Prešov.
34. KÓNYA, P.: A. a. O.
35. KLEIN, J. S.: Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften Evangelischer Prediger in allen Gemeinden des Königreichs Ungarn. Leipzig und Ofen 1789, I., S. 46.
36. Ebenda, S. 173.
37. LAZAR, E. - MIDRIAK, J.: Dejiny evanjelického cirkevného zboru podľa augsburského vyznania v Prešove [Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Augsburger Bekenntnis in Prešov]. Prešov 1981 (Maschinenschrift), S. 123.
38. KLEIN, J. S.: A. a. O., S. 224.
39. Ebenda, S. 227.
40. KLEIN, J. S.: Gesamte Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften Evangelischer Lutherischer Lehrer des Königreichs Ungarn. 1779 (Handschrift), S. 124.
41. ŠOKA Prešov, Mag. B-12: 1600-1640.
42. KLEIN, J. S.: Gesamte Nachrichten ... (s. Anm. 40).
43. HÖRK, J.: Az Eperjesi Ev. Ker. Collegium története [Geschichte des Evangelischen Distriktkollegiums in Prešov]. Kassa 1896, S. 331-335.
44. LAZAR, E. - MIDRIAK, J.: A. a. O., S. 9.
45. FRENÝÓ, L.: Prečo nepovolali Prešovčania J. A. Komenského za rektora Kolégia? [Warum haben die Prešover J. A. Comenius nicht zum Rektor des Kollegiums berufen?]. In: Sborník prác profesorov ev. kol. gymnázia v Prešove 1940 [Sammelband der Arbeiten von Professoren des ev. Kollegialgymnasiums in Prešov 1940]. Prešov 1940, S. 164-166. Über die Reflexion der deutschen Philosophie in Prešov des 17. Jh. bei den Repräsentanten der Prešover philosophischen Schule s. DUPKALA, R.: Česká a slovenská filozofia [Tschechische und slowakische Philosophie]. Prešov 1992, S. 13-18.
46. HÖRK, J.: A. a. O., S. 9.
47. Der Ertrag der Sammlung für den Bau des Kollegiums soll die Gesamtsumme von fast 50 000 Gulden erreicht haben, vgl. HÖRK, J.: A. a. O., S. 9.
48. FABINY, T.: Egy hányatott életü evangélikus tudós Ladiver Illés [E. Ladiver, Wissenschaftler mit bewegtem Leben]. In: E. Ladiver a M. Greguš, osobnosti a ich dielo v obraze doby [E. Ladiver und M. Greguš, Persönlichkeiten und deren Werk im Spiegel der Zeit]. (Im Druck). Prešov.

49. HÖRK, J.: A. a. O., S. 337-339.
50. Archiv der evang. Kirche A. B. in Prešov: Annales fata et vicissitudines Ecclesiae Evangelicae Eperiesiensis. 1671-1721.
51. HÖRK, J.: A. a. O., S. 390.
52. BINDER, P.: Zipser und Slowaken in Siebenbürgen. In: E. Ladiver a M. Greguš, osobnosti a ich dielo ... (s. Anm. 48).
53. Näheres dazu vgl. BARTUNEK, A.: Vývoj farmácie v Prešove v 17. storočí s dôrazom na dielo Jána Webera [Die Entwicklung der Pharmazie in Prešov im 17. Jh. und das Werk von Johannes Weber]. Prešov 1988; ders.: Amuletum. Život a dielo lekárnik Jána Webera [Amuletum. Das Leben und Werk des Apothekers Johannes Weber]. Martin 1984.
54. KÓNYA, P.: Prešov v protihabsburských povstaniach koncom 17. a začiatkom 18. storočia [Prešov in antihabsburgischen Aufständen im ausgehenden 17. und angehenden 18. Jahrhundert]. In: Historický časopis [Historische Zeitschrift] 1992, 40, Nr. 2, S. 171/184.
55. So z. B. Lipany/Siebenlinden, Plaveč/Plautsch u. A. Vgl. KÓNYA, P.: Rekatalizáció hatása az Eperjes szabad királyi város életére 17. - 18. században [Der Einfluß der Rekatholisierung auf das Leben der königl. Freistadt Prešov im 17. u. 18. Jh.]. (Im Druck). Debrecen 1996.
56. ACSÁDY, I.: Magyarország népessége a Pragmatica Sanctio korában. 1720-1721 [Die Bevölkerung Ungarns in der Zeit der pragmatischen Sanktion. 1720-1721]. Budapest 1896, S. 423.
57. ŠOKA Prešov, Mag. 2539.
58. ŠOKA Prešov, Mag. 2124: Kniha obnov magistrátu 1730-1763 [Erneuerungsbuch des Magistrats 1730-1763].
59. ŠOKA Prešov, Mag. 2125: Kniha obnov magistrátu 1769-1798 [Erneuerungsbuch des Magistrats 1769-1798].
60. ŠOKA Prešov, Mag. III. f: Kniha obnov magistrátu 1803-1836 [Erneuerungsbuch des Magistrats 1803-1836].
61. ŠOKA Prešov, Mag. 2539, 2124, 2125, III. f.
62. ŠOKA Prešov, Mag. 2121: Matricula Civitatis 1730-1810. Die Angaben zur 1. Hälfte des 18. Jh. sind der Zeitspanne 1730-1750, zur 2. Hälfte den Jahren 1771-1780 entnommen.
63. ŠOKA Prešov, Mag. 2123: Sz. kir. Eperjes város polgárok névjegyzéke. 1808-1918 [Das Verzeichnis der Bürger der königl. Freistadt Prešov. 1808-1918]. Die Angaben für die Zeit von 1810 bis 1831.
64. KORABINSKY, J. M.: Geographisch-Historisches und Produkten-Lexikon von Ungarn. Preßburg 1786, S. 145.
65. GÖMÖRY, J.: Eperjes és az Evangélikus Kollégium története [Geschichte der Stadt Prešov und ihres evangelischen Kollegiums]. Budapest 1994, S. 49.
66. Magyarország képekben. II. [Ungarn in Bildern]. Pest 1868, S. 300.
67. ŠOKA Prešov, Mag.: Knihy [Bücher].
68. LAZAR, E. - MIDRIAK, J.: A. a. O.
69. KLEIN, J. S.: Gesamte Nachrichten ... (s. Anm. 40), S. 40.
70. Näheres dazu s. KÓNYA, P.: Az eperjesi Kollégium újjászületése és második fénykora [Wiedergeburt und die zweite Blütezeit des Kollegiums von Prešov].

- Lelkipásztor [Pastorenzeitschrift] 1993, 9, S. 317-319.
71. HÖRK, J.: A. a. O., S. 147.
72. ŠOBA Prešov, EKP, 266: Informationes de Professoribus.
73. Ebenda.
74. Ebenda.
75. KÓNYA, P.: Az eperjesi Kollégium ... (s. Anm. 70), S. 318.
76. ŠOBA Prešov, Evanjelické kolégium Prešov [Evangelisches Kollegium Prešov, weiter: EKP] 129: Gesetzbuch des im Jahre 1842 am Eperieser Collegio entstandenen Deutschen Vereins.
77. ŠOBA Prešov, EKP 129; 378: Eintragen durch die Glieder des Deutschen Vereins im Jahre 1845.
78. ŠOBA Prešov, EKP 129.
79. Ebenda.
80. ŠOBA Prešov, EKP 378: Eintragen ... (s. Anm. 77).
81. ŠOBA Prešov, EKP 129. Keines dieser Bücher ist jedoch überliefert.
82. ŠOBA Prešov, EKP 248: Matrika prešovského ev. Kolégia 1840-1875 [Matrikel des Prešover evangelischen Kollegiums 1840-1875].
83. ŠOBA Prešov, EKP 722: Az Eperjesi Magyar Társaság jegyzőkönyve. 1840-1844 [Protokoll der Ungarischen Gesellschaft von Prešov].
84. Der spätere ungarische Dichter.
85. Später ein bedeutender Ethnograph.
86. Einer der Anführer der Revolution in Pest im März 1848, nach dem Ausgleich (1867) ein bedeutender Oppositionspolitiker.
87. Abkömmling einer slowakisierten deutschen Familie aus Südungran, später ungarischer Historiker, Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. ŠOBA Prešov, EKP 720: Az Eperjesi Magyar Társaság Érdemkönyve [Ehrenbuch der Ungarischen Gesellschaft von Prešov].
88. ŠOBA Prešov, EKP 722, 129.
89. So waren z. B. in Ödenburg fast alle Mitglieder der deutschen Gesellschaft gleichzeitig in der ungarischen organisiert. Vgl. BOLODAY, G.: Irodalmi diáktársaságok. 1785-1848 [Literarische Studentengesellschaften]. Budapest 1963, S. 34.
90. Dieser Prozeß betrifft zum Teil auch die junge slowakische und rumänische Intelligenz (slowakischer Herkunft war S. Petöfi, rumänischer Irányi), hinsichtlich ihres unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Niveaus ist er jedoch nicht so stark ausgeprägt wie bei den Deutschen.
91. BOLODAY, G.: A. a. O., S. 34.
92. Umgekehrt hat man die Kinder aus ungarischen Städten (Keckskemét, Debrecen u. a.) nach Prešov bzw. in die Zips geschickt, damit sie hier Deutsch lernen.
93. LAZAR, E. - MIDRIAK, J.: A. a. O.
94. ŠOKA Prešov, Mag. 2133: Szab. kir. Eperjes város polgárok névjegyzéke. 1808-1918, (s. Anm. 63).
95. KERÉNYI, F. (EMIL VIDOR): Költemények [Gedichte]. Pest 1842. Újabb költemények [Neuere Gedichte]. Pest 1844.
96. äheres dazu s. GLOSÍKOVÁ, V.: Handbuch der deutschsprachigen Schriftsteller aus dem Gebiet der Slowakei (17.-20. Jahrhundert). Wien 1995, S. 89-90.

97. Vgl. Anm. 35 u. 40.
98. KRIEGER, E. T.: Das Sároser Comitát in Ober Ungarn. Wien 1841.
99. KÓNYA, P. - LANDA, D.: Stručné dejiny prešovských židov [Eine kurze Geschichte der Juden in Prešov]. Prešov 1995.

Autorenverzeichnis

Prof. Dr. Karlheinz F. Auckenthaler
Pázmány Péter Universität, Inst. f. Germanistik
H - 6722 Szeged, Egyetem utca 1,

Doz. Dr. Michael Berger
Humboldt-Universität zu Berlin, Inst. f. n. deutsche Literatur
D - 10099 Berlin, Glinkastraße 18-24

Prof. Dr. Hartmut Binder
D - 71254 Ditzingen, Silcherstraße 32

Dr. Josef Čermák
CZ - 18000 Praha 8, Holešovická 20

Dr. Rotraut Hackermüller
A - 1090 Wien, Wasserburgergasse 1

Dr. Murray Hall
Universität Wien, Inst. f. Germanistik
A - 1010 Wien, Karl-Lueger-Ring

Dr. Steffen Höhne
Univerzita Karlova, Katedra germanistiky
CZ - Praha 1, Nám. Jana Palacha 1

Hanus Karlach
Praha

PhDr. Peter Kónya
Univerzita P. J. Šafárika, Katedra histórie a archívniectva
SK - 08078 Prešov, 17. novembra 1

Prof. Dr. Kurt Krolop
Univerzita Karlova, Katedra germanistiky
CZ - Praha 1, Nám. Jana Palacha 1

Dr. Edwin Lüer
Düsseldorf

Prof. Dr. Michel Reffet
Université de Bourgogne, Faculte de langues et comm.
F - 21000 Dijon, Boulevard Gebirel 2

Dr. Hannelore Rodlauer
A - 1180 Wien, Alseggerstr. 18/6

Prof. Dr. Karl Schwarz
Ev.-theologische Fakultät
A - 1090 Wien, Rooseveltplatz 10

Dr. Milan Tvrđík
Univerzita Karlova, Katedra germanistiky
CZ - Praha 1, Nám. Jana Palacha 1

Prof. Dr. Hans Wagener
University of California, Dept. of Germanic Languages
405 Hilgard Avenue, Los Angeles, California - USA

Veröffentlichungen der Kommission für Literaturwissenschaft

Nr. 15

VIERA GLOSIKOVÁ

Handbuch der deutschsprachigen Schriftsteller aus dem Gebiet der Slowakei

(17.–20. Jahrhundert)

Die in Prag lebende slowakische Germanistin stellt in ihrer Arbeit die deutschsprachigen Schriftsteller, die, auf dem Boden der heutigen Slowakischen Republik geboren oder zeitweilig wirkend, sich im Verlauf der letzten vier Jahrhunderte literarisch betätigt haben.

Das Buch besteht aus einem kurzen historischen Überblick über die deutsch geschriebene Literatur in der Slowakei, gefolgt von einem biographischen Lexikon (S. 21-156) mit über einhundert Medaillons der betreffenden Autoren und enthält ein Verzeichnis der benutzten Sekundärliteratur, drei Register (zweisprachiges Ortsverzeichnis, Personen- und Ortsnamenregister) sowie eine Karte der einstigen deutschen Siedlungsgebiete in der Slowakei.

Die Arbeit halte ich für eine sehr solide und nützliche Leistung, die meines Wissens die bisher umfangreichste Datensammlung über den Gegenstand darstellt und diesen dadurch überhaupt erst ins Blickfeld der Forschung rückt, die ihm hoffentlich ihre Aufmerksamkeit widmen wird.

EDUARD GOLDSTÜCKER

VERLAG
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
WIEN 1995